

M. von Brauchitsch (München)

## Die Einsiedelei im Jardin des Plantes

Von Anatole France

Ich konnte noch nicht lesen, hatte Schlitzhosen an, brüllte, wenn mir die Bonne die Nase putzte, als mich schon die Sehnsucht nach Ruhm verzehrte.

Es ist wahr, im zartesten Kindesalter hegte ich den brennenden Wunsch, unverzüglich berühmt zu werden und meinen Namen dem Gedächtniß der Menschen einzuprägen. Ich sann darüber nach, wie ich es wohl anstellen könnte, und dabei brachte ich meine Zimmfoldaten in Reih und Glied. Wenn es möglich gewesen, hätte ich mir Unsterblichkeit auf dem Schlachtfelde errungen und wäre wie einer der Generale geworden, die meine kleinen Hände hin und her schoben und deren Waffenglück ich ihnen auf einem Wachstumstisch zutheilte.

Aber ich hatte weder Pferd, noch Uniform, noch Regiment, noch Feindesheer, lauter Dinge, die zu militärischen Ruhmesthaten nothwendig sind.

Deßhalb dachte ich daran, ein Heiliger zu werden. Das bringt weniger Umstände mit sich und trägt sehr viel Ehre und Anerkennung ein. Meine Mutter war fromm. Ihre Frömmigkeit — ernst und liebenswürdig wie sie selber — rührte mich tief. Sie las mir oft aus dem „Leben der Heiligen“ vor, einer Lektüre, der ich mit Entzücken zuhörte und die mein Herz mit Andacht und Bewunderung erfüllte. Wie diese Gottesmänner es angefangen, um ein edles, erspriehliches Leben zu führen, wußte ich also. Ich wußte, welch' himmlischen Duft die Rosen der Märtyrer ausströmen. Doch an Märtyrertum dachte ich nicht, auch nicht an's Apostel- und Predigeramt. Dies Alles lag zu wenig in meinem Bereich. Ich wollte mich an's Fasten und Kasteien halten. — Das war ein einfaches und sicheres Mittel.

Um keine Zeit zu verlieren, weigerte ich mich gleich darauf, mein Frühstück zu essen. Meine Mutter, die nicht ahnte, welchem Beruf ich mich hingegeben, glaubte, ich sei krank, und sah mich mit einer Besorgniß an, die mir zu Herzen ging. Aber vom Fasten ließ ich nicht ab. Nachher, an Simeon Stylites denkend, der auf einer Säule lebte, kletterte ich auf das Brunnenrohr in der Küche, konnte aber nicht dort bleiben, denn Julie, unser Kindermädchen, holte mich schleunigst herunter. Von meinem Brunnen herabgestiegen, eilte ich weiter, auf dem Wege zur Vollkommenheit und beschloß, den hl. Nikolaus von Patras nachzuahmen, der seine Reichthümer unter die Armen vertheilte. Das Fenster des Arbeitszimmers meines Vaters ging nach dem Quai hinaus. Durch dieses Fenster warf ich so etwa ein Dutzend Sousstücke, die man mir geschenkt, weil sie neu und glänzend waren, dann folgten Bälle, Kreisel mit der Peitsche aus Schlangenhaut.

„Der Bengel ist zu einfältig,“ rief mein Vater und schloß das Fenster. —

Mich ärgerte und kränkte es, meine Handlungsweise so beurtheilt zu sehen. Aber ich dachte daran, daß mein Vater, kein Heiliger wie ich, den

Ruhm der Seligen einst nicht mit mir theilen werde, und dieser Gedanke war mir ein großer Trost.

Als die Stunde zum Spazierengehen kam, setzte man mir meinen Hut auf, ich riß die Feder davon herunter, nach dem Beispiel jenes frommen, der, als man ihm eine alte, schmierige Mütze gab, sie im Kothe herumzog, ehe er sie aufsetzte. Als meine Mutter von dem Abenteuer mit dem Hute und den Reichthümern hörte, zuckte sie seufzend die Achseln. Ich machte ihr großen Kummer.

Auf dem Spaziergange hielt ich die Augen gesenkt, um mich nicht durch Aeußerlichkeiten verwirren zu lassen, damit einer Weisung folgend, die im „Leben der Heiligen“ oft an sie ergangen.

Von diesem heilsamen Gange heimgekehrt, machte ich mich, um meine Mission zu vollenden, daran, ein Büßergewand herzustellen, indem ich mir das Kofshaar eines alten Fautenils in den Rücken stopfte. Neue Prüfungen harrten meiner, denn in eben dem Augenblicke, wo ich die Jünger des hl. Franziskus nachahmen wollte kam Julie dazu. Nur am Scheine, ohne dessen Sinn zu ergründen, haften bleibend, bemerkte sie den durchlöchernten Lehnstuhl und ertheilte mir in ihrer Einfalt eine Tracht Prügel.

Ueber die schmerzlichen Ereignisse dieses Tages nachdenkend, sah ich ein, daß es sehr schwer ist, die Heiligkeit im Schooße der Familie auszuüben. Ich begriff, weshalb der hl. Antonius und Hieronymus in die Wüste unter die Löwen und Hyänen gegangen, und beschloß, mich gleich andern Tages in eine Einsiedelei zu begeben. Zu meinem Versteck wählte ich den Jardin des Plantes. Dort wollte ich der Beschaulichkeit leben, in ein Gewand aus Palmblättern gehüllt, gleich Paul, dem heiligen Einsiedler.

In diesem Garten — so dachte ich es mir — wird es Wurzeln geben, von denen ich mich nähren kann. Und eine Hütte, abseits auf einem Hügel aelegen. Dort werde ich mitten unter sämtlichen Thieren der Schöpfung sein. Der Löwe, der mit seinen Krallen das Grab der hl. Maria von Aegypten gegraben, wird sicherlich kommen und mich holen, um irgend einem Einsamen der Umgegend die letzten Ehren zu erweisen. Ich werde, wie der hl. Antonius, den Mann mit den Bocksfüßen und das Pferd mit dem Menschenleib sehen. Und vielleicht werden mich die Engel psalmensingend gen Himmel tragen. —

Mein Entschluß erscheint weniger sonderbar, wenn man weiß, daß der Jardin des Plantes seit lange schon eine geheiligte Stätte, eine Art Paradies auf Erden für mich war, wie ich es in meiner Silberbibel abgebildet gesehen. Meine Bonne führte mich oft hin und ich fühlte mich glücklich dort. Sogar der Himmel erschien mir verklärter, reiner als anderswo, und in den Wolken, die über den Volières der Papageien, dem Käfig des Tigers, dem Bärengraben und dem Elephantenhaus hingen, vermeinte ich, Gottvater mit seinem blauen Gewande und seinem weißen Barte zu sehen, wie er den Arm ausstreckte, um mich, mit sammt der Antilope, der Gazelle, dem Kaninchen und der Taube zu segnen. Und wenn ich unter der Cedar des Libanon saß, sah ich die Strahlen, die der ewige Vater von seinen Händen ausgehen ließ, durch die Zweige auf mich nieder-

gleiten. Die Thiere, die mir aus der Hand fraßen und mich zutraulich anblickten, erinnerten mich an das, was meine Mutter mir von Adam und den ersten Zeiten der Unschuld erzählt. Die Schöpfung, hier, wie einstmal in der Arche des Patriarchen, vereinigt, spiegelte sich in meinen Augen, im Zauber kindlicher Unmuth. Und nichts trübte mir mein Paradies. Die Sonnen, die Soldaten, die Lachritzhändler störten mich nicht. Im Gegentheil, ich fühlte mich glücklich unter diesen Einfachen und Kleinen, ich, der Kleinste von Allen. — Alles schien mir rein, gut und schön, weil ich, mit rührender Harmlosigkeit, Alles meinem kindlichen Ideale anpaßte.

Ich schlief ein mit dem festen Entschluß, in diesem Garten zu leben, um mir Verdienste zu erwerben und den großen Heiligen, deren wunderbare Geschichte mir vorsehwebte, gleich zu werden.

Am nächsten Morgen war mein Entschluß noch unerschütterter. Ich theilte es meiner Mutter mit. Sie lachte hell auf.

„Wie kommst du denn darauf, Einsiedler im Jardin des Plantes zu werden?“ — fragte sie, immer noch lachend.

„Ich will berühmt werden,“ erwiderte ich — „und auf meine Visitenkarten setzen lassen: Eremit und Kalenderheiliger, gerade wie auf denen Papa's steht: Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Sekretär der anthropologischen Gesellschaft.“

Meine Mutter ließ den Kamm fallen, mit dem sie mir eben die Haare kämte.

„Junge! — rief sie — was sind das für Thorheiten und wie unrecht ist das. Du machst mich ganz unglücklich. Mein kleiner Pierre hat den Verstand verloren in dem Alter, wo man noch gar keinen besitzt!“

„Hast du's gehört, lieber Mann — wandte sie sich an meinen Vater — mit 7 Jahren will er berühmt sein.“

„Liebes Kind — versetzte mein Vater — du wirst sehen, wenn er Zwanzig ist, hat er das Berühmtwerden satt.“

„Gott gebe es! — sagte die Mutter — ich kann eitle Leute nicht leiden. — — —“

Gott hat's gegeben und mein Vater hat Recht behalten. Wie der König von Nvetot komme ich vortrefflich ohne den Ruhm fort und habe nicht die mindeste Lust, den Namen Pierre Nozière dem Gedächtniß der Menschheit einzuprägen. Und trotzdem, wenn ich jetzt, mit meinem Gefolge alter Erinnerungen im Jardin des Plantes spazieren gehe, trübselig und einsam, wandelt mich eine unerklärliche Lust an, den un-



Nachwinter E. L. Hoess (Immenstadt)

bekanntem Freunden von dem Traume zu erzählen, als Anachoret hier zu leben, wie wenn dieser Traum eines Kindes, den Anderen mitgetheilt, ein stilles Lächeln ihnen entlocken könnte.

Für mich ist's eine Frage geblieben, ob ich wirklich gut gethan, schon im Alter von 7 Jahren auf das Soldatenleben zu verzichten. Ich bereue es ein wenig. Es liegt etwas Weihevolleres in dem Leben unter den Waffen. Die Pflichten dort sind klar und deutlich und um so bestimmter, weil nicht das Nachdenken sie regelt. Der Mensch, der seine Handlungen überdenken kann, findet bald heraus, daß wenige unschuldige darunter sind. Man muß Priester oder Soldat sein, um die Qualen des Zweifels nicht zu kennen.

Was den Traum, Einsiedler zu sein, anbelangt, habe ich ihn jedesmal wieder geträumt, wenn ich zu merken glaubte, daß das Leben, im Grunde genommen, etwas Schlechtes sei — mit andern Worten: jeden Tag habe ich ihn geträumt. Aber jeden Tag nahm mich die Natur beim Ohr und führte mich zu den Zerstreungen zurück, in denen bescheidene Existenzen sich abspielen.

(Deutsch von Hans Jürgens)

## Winter

Nun auf der Welt das große  
Schweigen liegt,  
Das tief gestillte, das die Noth  
nicht kennt,  
Nun keine Sehnsucht mehr den  
Grund durchwühlt,  
Kein Sturm mehr brauft, die Sonne  
nicht mehr brennt —  
Verlornes Lied aus längst  
verfunkenen Tagen,  
Leidvoller Sang, wer hat Dich  
hergetragen?

Des Todes großer Feiertag ist da!  
Sieh, alle Bäume stehn im weißen Kleid,  
Auf ihrer Brust erglänzt geheimnißvoll  
Getrornen Thränen blitzendes  
Geschmeid —  
Du aber brichst in stets erneuter Welle  
Aus meiner Brust, ruhlose  
Thränenquelle!

Die Nacht ist schöner, als sie je gewesen!  
Bis auf den Boden wallt ihr  
braunes Haar,  
Nur müder ist ihr Frauenschritt  
geworden,  
Und blaß der Mund, der einstmal  
purpurn war.  
Sie nickt mir zu — mein Herz,  
wir wissen's Beide:  
Es bringt den Tod, geliebt zu sein  
vom Leide!

Anna Ritter



Den süßen Walthar Honigseim, den lieben sehr die Mägdlein,

## Der f. und f. Controlor

Von Anna Croissant-Rust

Er ist Stammgast in der Post, auch im Stern ist er Stammgast, ebenso beim Barth und im Löwen. Ueberall kann man ihn finden. Nicht, daß er etwa abwehlet, daß es reihumgeht, nein, er ist überall täglicher Gast, und man kann ihn stets zu den bestimmten Stunden finden, denn er ist ein Mann der Ordnung. Ordnung, gute Sitte, Vaterland, „Batriotismus“, da ist er zu haben, besonders aber bei der Ordnung. Nichts kann sich schöner abwickeln als sein Tagewerk. In der Frühe — er inspiciert stets vorher den Morgenzug um halb 8 Uhr, — trippelt er die staubige Straße, oder die schmutzige, oder die beschneite Straße, vorsichtig, denn er mag staubige, schmutzige und schneeige Schuhe nicht, nach dem Löwen. Der „Löwe“ ist ein alter Schulkamerad und es ist ihm stets ein erhebendes Gefühl, daß er gerade beim Löwen seinen ersten Schoppen trinkt, dem Löwenwirth den ersten guten Morgen gönnt, obwohl er Controlor und der Löwenwirth Löwenwirth ist. So ein bisschen Jovialität wärmt und stimmt freudig für die Tagesarbeit. Um 9 geht er auf ein Schiappel nur zum Barth, verzehrt schnell: „Beartha schnell, schnell a kloans Würschtl mit Kraut, es pressirt, die Pflichten! die Pflichten!“ Um 11 sitzt er beim Rothen im Hauptstammlokal, der Post, um sich „Appatit“ auf Mittag zu trinken. Um 12 Uhr steigt er bergauf, seiner Villa zu, freudig erregt, den wohlverdienten und erworbenen Appetit vorzugehen.

Der f. und f. Controlor ist verheirathet, Vater von fünf Kindern und thatsächlicher Willenbesitzer, wenn auch neidische Seelen seine Villa „a Klagghäusl“ nennen. Seine Villa und seine Familie, darüber läßt er nichts kommen. Zwischen 12 und ein Viertel auf 2 Uhr gehört der Tag der Villa und der Familie. Der f. und f. Controlor ist Familienvater aus Hang, Anstand und selbstverständlicher Pflicht. Güte und Nichtgüte der Mahlzeiten bilden den täg-

lichen Gesprächsstoff, seine Meinung vertritt hauptsächlich der Familienvater und lebhaft, oder weniger lebhaft, je nach gegebenen Verhältnissen. Direkt nach Tisch thut er „a klans Schlafferl“ und zu Füßen darf ihm sein einziges Düberl sitzen und neben ihm muß stets das „Klaanschte“ hocken. Die andern drei haben im Zimmer zu bleiben, sich aber mäuserstark zu verhalten, Familiensinn und Zusammengehörigkeit, das muß gepflegt werden. Auch stören sie etwa die Mutter in der Kuchel, die abzaamen hat. Der Herr Controlor ist zartsinnig. Nie duldet er einen Dienstboten, den er als störendes Element in der Harmonie der Ehe empfinden würde. Er spricht viel und gern über diesen Punkt und mit Ueberzeugung. Schlag halb 2 erhebt er sich, Marie, die Älteste, hat ihm den Rock auszubürsten, dann nimmt er den Hut vom Nagel und ohne die Frau feinsinnig weiter zu inkommodiren, geht's den Berg herab, dem 2-Uhr-Zug zu, und dann direkt mitten in die Pflichten hinein. Erst um fünf erscheint er wieder, diesmal mit gefurchter Stirne. Denn des Tages Last war groß, und zwar geht's in den Stern.

„A Kafeheerl, Mariederl!“ Erschöpft sinkt er auf einen Stuhl im kleinen Herrnzimmer, faltet die Hände über dem Bäuchlein, und ein anmuthiges Spiel der Finger beginnt, bis das Mariederl seine „Lassen“ bringt. Die Auglein läßt er halb geschlossen, aber ein liebliches Glänzen wachet in ihnen auf, die Sorgenfalten verziehen sich gegen die Glaze hin, um sich dort in drei parallele, wohlvollende Bogen zu verwandeln, der Mund spitzt sich, aber nicht das Kaffeheerl verwandelt ihn von dem Dräuenden in den Lieblichen, eher schon ist's das Mariederl. Dem Mariederl mit der prallstehenden weißen Lachschürze, dem hochgeschürzten Busen, dem von Kraushaaren umrahmten dicken, rothen Gesicht kommt er „allemaal“ freundlich entgegen, es gehört sich das. Gerade gegen sie will er nicht stolz sein, weil sie Kellnerin ist, bewahre Gott, der Stolz ist etwas Häßliches. Viel weniger freundlich ist er mit Rosa, der etwas ältlichen Haus-tochter auf der Post. Da ist man doch gewissermaßen nicht so zur Freundlichkeit gezwungen, man

weiß von Haus und Herkunft, während das arme Mariederl, du lieber Gott! seine Eltern gar nicht kennt, und Gott wer weiß wo schon herumgefahren ist. Es läßt sich mit dem armen Kafeheerl zwar nicht geistreich, aber doch recht verständlich und „liab“ plaudern, besonders zu Herbst- und Winterzeiten. Da ist er einziger Gast im Herrenstüberl und erlaubt herablassend, daß man die Lampe nicht anzünde. Gewöhnlich sieht er feuzend nach sechs, manchmal auch erst gegen sieben auf, um zur Post zu gehn. Wenn im Stern nur einigermaßen trinkbare Verhältnisse gewesen wären! Aber ein Mann, der am nächsten Tage mit hellem Kopf bei schwierigen Rechnungsgeschäften sein mußte — nein! Das war er seinem Amte, das war er dem Vaterland schuldig. Zudem war die Post das erste Gasthaus, das seiner Stellung am Angemessenste, besonders am Abend, wo man eigentlich ausging; dann schenkte man dort einen vorzüglichen Rothen, von dem man schon mehrere „Bierde-len“ ohne Beschwerden zu sich nehmen konnte. War er im Löwen der biedere, aber stets pressirte gute Kamerad, der trotz der gährenden Kluff der verschiedenen Lebensstellungen dem andern das „Du“ nicht vorenthält, war er beim Barth der Pressirte, der Pflichtenmensch, der Gesezte, beim Stern der Liabe, Herablassende, so ist er in der Post der Joviale. Dort sitzt er seit Jahren auf ein und demselben Platz, und sein rothes, stoppliges Babygesicht mit dem kurzgeschorenen grauen Kopfe und den Zwinterauglein unter den großen Brillengläsern schmunzelt über den Tisch hin. Merkwürdig ist, wie sich sein lächelndes Kindergesicht mit dem gespitzten Mund plötzlich in das eines gereizten Mopperts verwandeln kann. Das geschieht immer, wenn er in Differenzen mit der Haus-tochter wegen konsumirter „Bierde-len“ geräth. Er, der Finanzmann, sollte sich in einer Zahl irren! Und dieses alberne Frauenzimmer, das noch dazu städtisch sprach, und gegen herablassende Liebenswürdigkeit, trotz ihres bedenkllichen Alters, sich abwehrend benahm, traute sich ihm gegenüber ihre Behauptung aufrecht zu erhalten! Grund genug, daß er diese inferiore Rosa,



Jedoch den sauren Herrn Essigfrug — — a mir war's gnug!

Max Feldbauer (München)

die noch dazu, ihres allzuschlanken Wuchses halber, gar nicht sein Geschmack war, sehr nieder einschätzte.

Aber nicht nur Rosa hatte die Fähigkeit, sein rosiges Babygesicht so unvortheilhaft zu verändern, es gab noch einige Menschen, sogar aus der Gilde der Honoratioren, die seine sämmtlichen Haar- und Bartstoppeln zum Sträuben brachten. Die Neidbolde! Es war in der letzten Zeit geradezu zum Sport geworden, seine glänzenden Eigenschaften als Mann und „Gawalier“ herabzusetzen. Er, der sich mit Recht rühmen konnte, der beste Tänzer zu sein, und sogar zu vorgerückter Stunde in der Post ein Solo zum Besten gab, sollte nun auf einmal nicht von Einem, nein, von Fünf und Sechsen übertroffen werden! Weil sie schlanker und dünner waren? Oh so klüfte, kleine Weiden hatte doch Keiner! Was, das Nüchlein, das war das Wenigste!

Aber sogar in Beziehung darauf erlaubten sie sich unschöne Scherze. Denn rühmte er sich, der Dickste zu sein, so hatte jeder der Anderen wieder einen dickeren Bauch. Wie das wohl zugehn mochte, wenn sie nicht unredlich maßten! Freilich waren der Doktor und der Wirth ungefähr noch einmal so groß, aber was er sich da unter dem Herzen rundlich angezichtet hatte, war nicht von schlechten Eltern! — Auch das Mehrtrinkenkönnen wollten sie ihm streitig machen. Da wurde er aber fuchtig! Mit den Fäusten schlug er auf den Tisch los und Wetten schrie er aus, eine nach der andern. Kampflustig, mit gesträubtem Haar. Das war ein Gejümse und Geschrei und Gejohle auf einmal! Aus der Bauernstube nebenaan kamen sie herein und stolz fühlte er sich als der Mittelpunkt zweier Parteien! Denn immer theilte sich das Lager. Die Einen hielten zu ihm, die Andern stritten wider ihn, aber zum Trinken sporneten sie ihn alle an. Der trank ihm zu, der hob das Glas und ließ ihn leben, der stieß ihn in die Seite und ein Anderer brachte sein eigenes Glas, damit er ihm Bescheid thue — berauscht von seiner Leutfeligkeit und unbegrenzten Beliebtheit, wußte er gewöhnlich nie mehr, wie die Geschichte ausging.

Die Bauern, ja die Bauern, das war eine ganz

merkwürdige Sache. Abends, und besonders zu vorgerückter Stunde, waren sie — hm — recht vertraulich, scherzten und lachten heimlich und laut, und es wollte ihm das recht wohl gefallen. Des andern Tages zwar war's ihm nicht recht geheuer und er schnauzte sie dann ab, daß es eine Art hatte. Solch ein Benehmen gegen einen k. und k. Beamten! Es waren halt Lümmel, und man that am Besten, sie am Tag nicht zu kennen, wenn sie ihre Scherze fortsetzen wollten. Zwar die „besseren“ Herrn ließen auch sehr zu wünschen übrig, und oft schon war er mit seinem dräuendsten Mopperlgesicht verschwunden, ohne sie zu grüßen. Doch riefen sie ihn ja immer wieder zurück, und da kehrte er stracks um, denn Seelengröße besaß der k. und k. Controlor.

Für gewöhnlich blieb er nur bis halb neun, besonders, wenn ihm der spöttische Doktor heiß machte. So was konnte er nicht leiden. Gemüthlichkeit und einen kleinen Bornausschub oder ein ärgerliches Schimpfen, die er sich leisten durfte — so war's recht. War der Doktor nicht da, oder saß eine liebe Zahl beim Karten, so konnte er auch kein Unmensch sein, und den Bier-de-len folgten die Halben, dann wieder die Bier-de-len, zuletzt kleinklaut ein „Abde-le“, dem in schöner Folge wieder die Bier-de-len angereicht wurden u. s. w. Der Heimweg gestaltete sich jedesmal ziemlich schwierig, manchmal dramatisch, oft aber war die Stimmung recht abgedämpft. Der requirirte Begleiter, war es nun der Wirth selbst, oder der obligate Hausel, empfing gerade keine Zärtlichkeiten selbst bei aufopferndster Thätigkeit. Eines Nachts, es ging schon gegen eins, war der Wirth nicht da und merkwürdiger Weise auch der Hausel nicht zu finden. Es war gerade Fastnachtszeit, die Laune eine allseitig gehobene, und jeder (besonders die Bauern) wollte den k. und k. Controlor begleiten, daß es beinahe Gestreite und Gezänk gegeben hätte, der großen Ehre halber, bis man auf den herrlichen Einsall kam, den Gefeierten in einen der großen Ruckförbe zu setzen, wie sie die Gebirgler zum Tragen der Lasten über die Berge haben, und ihn so im Triumph in corpore nach Haus

zu führen. Zu seiner Sicherheit band man ihm die Arme oben am Rand fest und nun ging's los mit hü! und hott! und oha, öh! — denn der k. und k. Controlor wühlte sich im Wagen. Weil's aber zuletzt gar so stieß, fing er zu krakehlen an, und krakehlte, bis ihn die Esforte mitsammt dem Korb vor der Hausthüre abgesetzt hatte. Nach ein paar kräftigen Schlägen gegen das Thor und einem wohlgezielten Stoß gegen den Korb, verschwand die Meute im Dunkel der Nacht den Abhang hinunter. Der im Korb so fest Bewahrte fing in seiner Hilfslosigkeit gottserbärmlich zu schreien an, und schrie und weinte und stunte fort, bis endlich die Hausthüre geöffnet wurde. Was nach Deffnung der Hausthüre geschah, erzählte er nie, auch die diskretesten Frager schnauzte er so ab, daß sie mit komischem Schreden davon abstanden, etwas zu erfahren. Sonst verliefen die nächsten Tage in gewohnter Weise, nur ging er durch die Gassen, die Stumpsnase hoch erhoben, und den Bauernmischen gründlich schneidend. Erst nach einigen Wochen verstand er sich dazu, den Scherz, den sie mit ihm getrieben — nur seiner allzugroßen Beliebtheit halber für recht nett zu erklären und sich zu freuen, daß man ihn so sehr verehrte.

Aber nicht nur zu sinnigen Scherzen, auch zu ernstern Gesprächen und zu Kunstgenüssen war der Herr Controlor zu haben. Man mußte ihn nur erzählen hören! So z. B. erzählte er gern, daß er früher die Medea — er sprach „Mädäa“ — des Euripides übersezt hatte und zwar hervorragend. Der Respekt von seiner früheren Leistung trieb ihm heute noch Thränen des Stolzes in die Augen.

„Die Mädäa, das ist a woltern schwer's Stud, das übersezen, das ist a Leistung! Und so interessirt hat's mi', daß i eigens auf Innsbruck bin g'fah'n, wie 's es in Theata drein geben hab'n. Net im Griechischen freilich, net vom Ciribides, übersezt, freilich, aber so schwarz, so schwarz, i hab mi' net g'nug wundern können, daß i das amal vermocht hab', im Griechischen, wißt's, im Griechischen!“

Die Innsbruckfahrten waren stets künstlerischen Genüssen geweiht. Er liebte nicht die D—pper: ..i



B. Pankok

## Der große Mann

Von Friß v. Briesen

Es war einmal ein Mann, der schwelgte in Reichtum und in Macht. Er hatte Alles und er konnte Alles, was sein Herz beehrte. Er wohnte an jedem Tage in einem andern seiner unzähligen Lustschlösser, die an tiefblauen Seen und in trauteu, geheimnißvollen Wäldern, in berausenden Paradiesgärten und auf wildromantischen Bergen lagen. Seine Hände wühlten in Gold und Demanten. Alles war ihm unterthan: von den kleinsten Zwergen bis zu den gewaltigsten Riesen; von den gewöhnlichen Menschen ganz zu schweigen. Aber die, mit denen er es am liebsten hatte — denn er war eine Schönheitsfrohe, poetische, sehnüchrig-leidenschaftliche Natur — das waren die Feen, die Nixen und Nymphen, alle die jungfräulichen Märchengöttinnen, die unter den Wasserrosen am Mondsee und bei den Lilien auf der Waldwiese wohnen. So manche traute Mitternacht verbrachte er bei seinen Freundinnen mit den wunderholden Leibern, dem schwellenden Goldhaar und den liebeseligen Augen . . . Tags ritt er mit großem Gefolg bei Halli und Hallo durch den Hag zur wilden Jagd auf Lober und Einhörner. Und Abends gab er rauschende, prächtige, blendende Bankette, wie sie bei keinem Kaiser, König und Papst je gesehen wurden . . . Alles beugte sich ihm; ja, er gab seinen Menschenkindern, seinen Halbgöttern und Wunderwesen selbst die Gedanken ein;

er leitete sie und verband sie zu Paaren, wie es ihm beliebt; er that, wie ein Allvater . . .  
 Aber wenn dann die Mitternachtsstunde vorüber war und die schwere Thurmuhre eins, zwei, oder auch schon drei geschlagen hatte, daß es dumpf durch die schweigende Nacht klang, dann ging der große Mann beiseit in ein Kämmerlein, holte sich — ein Groschenbrot, eine Messerspitze Butter, einen Zipfel Wurst und eine Flasche Dünnbier hervor, stellte das Tintenfaß weg und legte sich kauend, und gähnend, müde auf das geflickte Kanapee.  
 Der große Mann war Märchendichter.

## Nur eine Brücke

Im Herbst, auf ödem Wege, regengrau verhangen,  
 Sah ich zuerst Dich gehen, still in eigener Schönheit.  
 Dein Fuss verlangte wohl nach grünen Blumenwiesen  
 Und Dein Gewand nach leicht bewegter Winde Spiel  
 Und auch Dein Ohr nach still durchsonntem  
 Sommerschweigen.  
 Wie eine grosse Frage nach der Dinge Schönheit  
 Gingst Du durch eine Welt, die keine Antwort gab  
 Und wie in's Leere fiel Dein Schritt und Blick  
 und Athem.  
 Es war ein Abgrund zwischen allem Sein und Dir,  
 So brückenlos, — wie Ja und Nein es von  
 einander sind,  
 Dass Sehnsucht selbst nicht weiss, wohin die  
 Arme strecken.  
 Und wie Du mich erblicktest, der ich traurig ging  
 Und liebend — und Dich ein Erröthen überkam,  
 De: warmen Welle, die Dir auf zum Herzen stieg,  
 Abglanz und Scham — ich wusst' es, ach, so  
 gut und tief:  
 Es war doch nur, dass plötzlich Dich die  
 Hoffnung regte,  
 Ich sei vielleicht die Brücke — nur die Brücke.

G. S.

## Neues von Serenissimus

Serenissimus besieht mit Rindermann ein Taubstummeninstitut.

Rindermann: Sehen, Durchlaucht: dieses nette Kind ist taubstumm.

Serenissimus: Ach, liebes Kind, äh, sag' mal, wie lange bist du denn schon, äh, taubstumm.

## Klassische Zeugnisse

### Firmung bei den Römern

Paratis omnium animis reversuros firmaverunt. (Tacitus 2 hist. 9.)

Nachdem aller Herzen vorbereitet waren, firmten sie die Zurückgekehrten.

### Kartenspiel bei den Hebräern

Joab gab ihm keinen Stich mehr. (2 Sam. 20, 10)

Du hast mir das Herz genommen. (Hohelied 4, 9)



L. Hohlwein (München)

## Jenseits von Gut und Schlecht

„Na, Kleiner, schmeckt's?“ — „S' waß net, i friß halt so nei!“

bin ja net musikalisch“ und nicht das Drama: „is viel z'anstrengend, wenn man einen solch verantwortungsvollen Dianicht hat,“ eher wohl das Lustspiel, besonders in Theatern vierten Ranges, die Operette, oder er frequentirte die Etablissemens, in denen weniger auf Kunst als auf Genuß hingewirkt wird, die Tingeltangel, „wo die körperlichen Frauenzimmer sein“ wie er sich ausdrückte, wo der schwer beschäftigte Geist sich in leichtere Regionen heben konnte.

Den Nachgenuß theilte er gewissenhaft mit dem Marieberl, das zwar nicht so vollständig hingerissen war, wie er wohl gemeint hatte, aber wenigstens seine so dummen Fragen stellte wie die Rosa, die ihn einmal — o Hirnverbranntheit! — frug, warum er denn seine Frau nicht mit dahin nähme? Da war er aber aufgefahren! Sie meinte wohl, er wisse nicht, was Anstand sei? Er war doch ein gebildeter Mann, er hatte — ich bitte! in Hall studiert! Ihm wurde zugemuthet, seiner Frau so was zu zeigen! Mein, Sittenreinheit über alles, und die Familie, daran durste man nicht rühren. Seine gute Frau! Die ächte deutsche Hausfrau war sie, die sich mit dem freudigen Gedanken zu Bett legte, daß der Gatte in der Hauptstadt seinen Geist erhob, ihn reinbadete von der Plackerei und dem Schmutz des Dienjres — und so war's auch, so war's recht und so blieb's. Sein Haus wurde rein gehalten von neuen und schlechten Ideen, er hielt's mit dem guten Alten, überhaupt — plötzlich kam das wüthende Moppergesicht zum Vorschein, und in einem, ihn rapid überkommenden heftigen Zorn, schrie er die allzu schlankte Rosa an: „Sie sollten sich schämen, daß Sie's nur wissen, überhaupt so was zu fragen, Sie, eine unbescholtene Berjoh! Schamen's Ihnen!“ Und mit einer großen Geberde hing er den Bettarmintel um, nahm den Hut vom Nagel und nippte, ohne die unmoralische Rosa weiter zu beachten, durch's Bauernzimmer, von lautem Hullo begleitet, in tiefster Seele entrißet, heim zur deutschen Hausfrau.

## Schulhumor

Lehrer: Wer hat die Ehe eingesezt?

Schüler: Gott!

Lehrer: Recht so! Und wo hat Gott die Ehe eingesezt?

Schüler: Im Paradies!

Lehrer: Mit welchen Worten?

Schüler: Ich will Feindschaft sehen zwischen Dir und dem Weibel!

## „Auf der Hut“

Clärchen und Gretl unterhalten sich in der Pferdebahn französisch, um den Mitreisenden zu imponieren. Plötzlich bemerkt Gretl das lachende Gesicht des vor ihr sitzenden Herrn und flüstert:

„Clara, il faut être sur son chapeau — il me semble que ce mossio nous comprend.“ —



Sonntags mit feinem Mäd'el auszufliegen,  
Auf Bergeshöh' im weichen Gras zu liegen —

Wenn weit und breit von Menschen nichts zu sehn,  
Tief unter uns wie ist die Welt so schön!



Elsässer Dorfschöne

A. v. Kubinyi (München)

„s isch halt allewyl 's nämlich: bin ich drüsse uff d'r Gass, laufe mer d' Buebe noch, und bin ich im Hof, sind's d' cochons!“

**Der Farbige**

(Nach dem Durchlesen eines sehr modernen Dichtwerkes)

I.

Es war einmal ein Dichter,  
Mitunter stark verdreht,  
Hieß Jean Paul Friedrich Richter,  
Den man oft schwer versteht.  
Doch einst ist ihm gerathen  
Ein wunderbarer Spruch:  
„Gleich einem Hühnerbraten  
Ist“, sagt er, „manch ein Buch“.  
Den Sinn hier zu erhellen  
Braucht's nicht besondern Fleiß:  
Es sind die besten Stellen  
In beiden Fällen — weiß.

II.

Was Du nicht schon empfunden!  
Das ist ja eine Pracht!  
Doch sag' mir unumwunden:  
Hast Du denn auch — gedacht?

Weißt Du, daß, wenn Gedanken  
Des Dichters Vers nicht kennt,  
Er welkt, gleich Nebenranken,  
Die man vom Stock getrennt?  
Ich möchte, trotz dem Glauben  
An all Dein farbig Glänhn,  
Die Frage mir erlauben:  
„Bist Du nicht — ziemlich grün?“

III.

Viel Farbe, wenig Kleider,  
Ich muß bekennen, ach,  
Im farb'gen Denken leider  
Bin ich noch ziemlich schwach.

Mir will recht klar nicht werden  
Ein violettes Glück,  
Ein schwarzgrün Loos auf Erden. —  
Ja, ich bin stark zurück.  
Nur Eins wird mir verständlich  
Wenn in dies Buch ich schau';  
Ich schließ' es feuzend endlich  
Und denke nur: „So blaue!“  
Marie Holzhausen

**Uebersetzungskünste**

Et superiecto pavidae natarunt aequore da ma e.  
(Hor. carm 1, 2, 12.)  
Und auf dem überfluthenden Gewässer schwammen  
zitternde Da men.

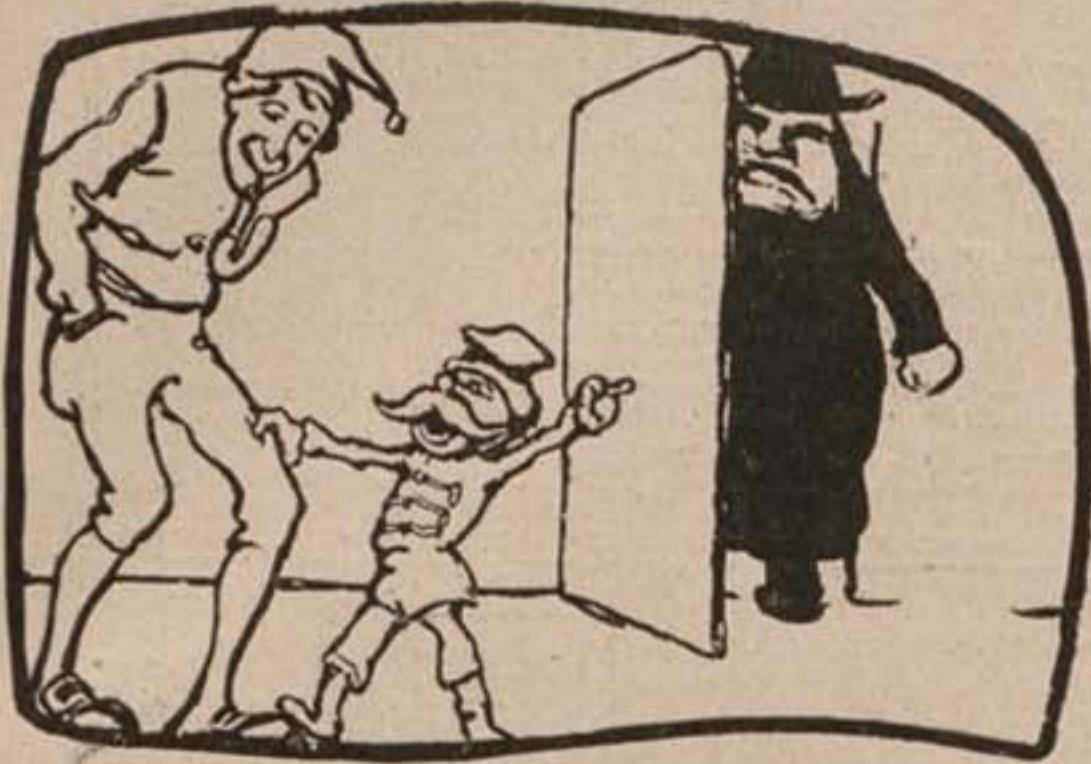
Potior est, qui prior est.  
(Terenz, Phormio)  
Ein Zecher ist, wer ein Prior ist.

In Commissum venire  
(Quintilian)  
Zum Commiß kommen.



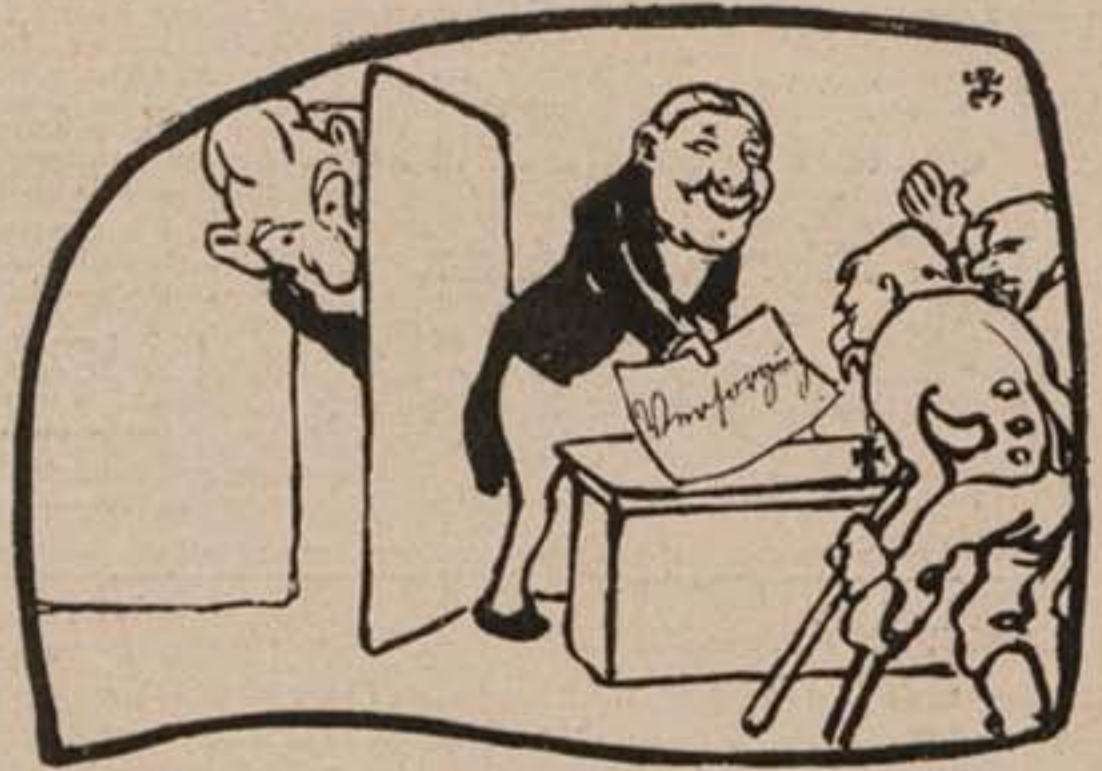
Jal. Dix





Protektion

Pole: Der hilft mir schon, wenn Du nicht gut mit mir bist.



Invalidenversorgung

Miquel: Er kann leicht groß thun und mein Geld kost's!

## Nietzscheana

Von Georg Sirth

V. 9)

Während Nietzsche geistig unmachtet war, stieg im Osten der Psychophysik ein neues Morgenroth herauf, das auch ihn in neuer glänzender Beleuchtung zeigt, freilich in ganz anderem Sinne, als er selbst jemals gedacht. Denn die Lehren, die wir aus der neuesten Gehirnforschung ziehen können, lassen zwar selbst die größte Werthschätzung des Lebens unangetastet, ja sie müssen uns mit „noch grenzenloserer“ Bewunderung für die Architektur der menschlichen Psyche und mit leidenschaftlicher Dankbarkeit für die Auszeichnung des Homo sum erfüllen, — und ferner berechtigen uns jene Lehren, auch die höchsten und komplizirtesten Leistungen des Menschenhirnes noch innerhalb seiner Gesundheitsbreite zu suchen, — aber das lichterloh flammende Lieblingsidol Nietzsche's, sein erträumtes Uebermenschentum, sinkt zu einem Häuflein Asche zusammen, deren Urne wir als ein Denkmal göttlichsten Irrthums aufbewahren wollen. R. I. P.

Die Lehren aus der neuesten Gehirnforschung, die mir zur Beurtheilung des Falles Nietzsche besonders wichtig erscheinen, sind hauptsächlich folgende: 1) daß der Aufbau unserer Denkwerkstatt ein außerordentlich komplizirter und differenzirter ist, und daß vermuthlich alle diese Tausende feiner und feinsten Bildungen Apparate darstellen, welche besondere Arbeiten verrichten; 2) daß der eigentliche Sitz der höheren Denkarbeit fast ausschließlich die graue Rinde des Großhirns zu sein, und daß zwischen der psychischen Leistungsfähigkeit und der Ausbreitung der Rinde ein direkter Zusammenhang zu bestehen scheint; 3) daß die Rinde ihren Flächenraum hauptsächlich in Form von Quetschfalten nach Innen um so mehr vergrößert, je höher die geistige Entwicklung des Individuums steigt; 4) daß die Ausstattung der Rinde mit markhaltigen Fasern in zeitlich oerchiedener Reihenfolge der einzelnen Arbeitsgebiete und zum Theil nur nach Maßgabe der Inbetriebsetzung erfolgt; 5) daß die verbindenden Faserungen innerhalb und zwischen verschiedenen Theilen der Rinde selbst unendlich viel zahlreicher und mächtiger sind, als die von den niederen Gehirnthellen bezw. vom Rückenmark zur Rinde führenden Fasern; 6) daß die Verfeinerung des Rindenaufbaues infolge der geistigen Thätigkeit

eine bis in das fünfte Jahrzehnt des Lebens, vielleicht darüber hinaus, fortschreitende sein kann.

Diese Lehren gewinnen aber erst plastisches Leben, wenn wir uns die menschliche Denkwerkstatt als eine zusammenhängende Masse von Triebssystemen vorstellen, welche einerseits wegen ihrer erblichen Epigenesis, andererseits wegen des assoziativen Gedächtnisses als die höchsten und feinsten Systembildungen der Natur erscheinen. Ich kann heute nicht weiter entwickeln, wie ich mir den Aufbau der menschlichen Psyche im Rahmen des großen energetischen Richtungsgesetzes denke, welches alle Materie von den Molekularverbindungen der Elemente in statu nascendi an beherrscht, und das wir schlechtweg den periodischen Systemzwang nennen können. Ich will nur sagen, daß es keine Maschine von Menschenhand gibt, deren Gleichgewichtszustände, Stütz- und Widerstandskräfte auch nur annähernd ähnliche Ordnung und Feinbeweglichkeit aufweist. Das geht schon daraus hervor, daß jene Systeme materiell aus den unbeständigsten Stoffen aufgebaut, und daß zur Erhaltung ihrer Gleichgewichtszustände — ihrer Entropie — unausgesetzte Prozesse erforderlich sind, da jede Abweichung von der vitalen Wärmebreite und jede Unterbrechung der normalen Sauerstoffzufuhr zunächst das Schwinden des Bewußtseins und bald den Stillstand des Gesamtsystems, den Tod, zur Folge hat.

An jene Lehren schließen sich noch mancherlei klinische Erfahrungen neuesten Datums, u. A. über die spezifische Einwirkung von Alkohol und anderen Giften auf verschiedene Formen der nervösen und geistigen Thätigkeit, ferner über Ursache und Verlauf der Paralyse; aber ich will mich hier zu-

nächst an eine biologische Thatsache großen Stiles halten und es einmal rücksichtslos aussprechen: Es ist nicht wahr, daß das Gehirn weit sei und „leicht bei einander die Gedanken wohnen“, im Gegentheil, unser Schädeldach ist schon längst viel zu klein, um den Apparaten unseres Denktriebes, nämlich der Rinde des Großhirns, ein bequemes Dasein zu gönnen. Wäre dies der Fall, so müßten wir einen Kopf vom Umfange des Elephantenschädels tragen, aber ohne dessen Ueberfluß an Knochenmasse. So ausgerüstet, brauchen wir wohl keine Nervenärzte und Psychiater. Was thut nun die spitzbüßische Erfinderin Natur, um sich nicht mit den Proportionen des Polysket zu verfeinden und uns dennoch an der Spitze der Civilisation marschiren zu lassen? Wenn man die ersten embryonalen Stadien des Gehirnwachstums betrachtet, dann könnte man annehmen, hier sei der Anlauf zu einer übermenschlichen Kopfbildung in der Richtung des Zeus von Otricoli genommen. Aber nein, es findet eine förmliche Zurückwängung der verschiedenen Hirnsegmente sozusagen in eine „relativ enger werdende“ Kapsel statt, die Natur vollbringt hier etwas, was ihr keine Puhmacherin der Welt nachmacht: es ist ein geradezu geniales rosettenartiges „Arrangement nach Innen“, wodurch für die Rinde die drei- bis vierfache Ausdehnung gewonnen wird.

Hätte beim Menschen das Großhirn, wie bei den Amphibien, Reptilien und Vögeln, nur eine der Schädellapsel entsprechende glatte Ausbreitung, dann müßten wir uns mit der Hälfte des Affengeistes begnügen. Die Quetschfaltenrinde der Säuger in ihrer höchsten Entwicklung aber hat es uns möglich gemacht, auch trotz relativ nur mäßig größeren Schädeldaches als Herren auf die gesammte Thierwelt hinabzubliden. „Spitzbüßisch“ ist diese großartige Erfindung nur deshalb, weil jede Verfeinerung und Komplikation des Gehirnbau's immer nur auf Kosten der Einfachheit und Sicherheit des Betriebs erfolgt, genau so wie beim Maschinenbau. Wie hier, so verlangen auch dort die feinsten Instrumente entweder eine relativ stärkere Fundamentirung oder eine verhältnißmäßig größere Schonung, und Beides, wenn auf die Dauer höheren Anforderungen genügt werden soll. Der Denkapparat der Thiere verhält sich zu dem menschlichen etwa wie eine Nachtwächteruhr zu einem erstklassigen Chronometer, oder wie eine Brüdenwaage zu einem Seismographen. Die obligaten Begleiter jener göttlichen Ueberlegenheit des Menschen über das Thier aber heißen: Wahnsinn, Nervenzerrüttung, Pessimismus, Bosheit und unterthierische Niedertreue.

(Schluß folgt)



Aristokratische Erscheinungen

Daller zu Orterer (nach der Verleihung des Kronenordens): „Hätt's gar net braucht, den persönlichen Adel — den ham mer so schon von jeher g'habt.“

# Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreich!

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. Friedlaender in Skole (Galizien) schreibt: „Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen.“

Herr Dr. med. Ulrich Lettow im Ostseebad Wustrow: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei Bleichsucht und Blutarmut, sowie Schwächezuständen verschiedener Art, öklatante Erfolge gesehen!“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

### Humor des Auslandes

Strebsamer junger Autor: Können Sie mir einen Rath geben, wie ich ein guter Dichter werden kann?

Verleger: Gewiss. Vor Allem müssen Sie sterben, denn, wissen Sie, alle guten Dichter sind todt.

(Windsor Magazine)

Mama: Sei ein gutes Kind, Maud, und gib Deiner Tante Julie einen schönen Kuß!

Maud (weinend): Nein, nein, wenn ich ihr einen Kuß gebe, gibt sie mir eine Ohrfeige, wie gestern dem Papa.

(Harper's Bazar)

Doktor (der einem Treiber eine Schrotladung ins Bein geschossen hat): Mach Dir nichts draus, Alter, ich nehme sie Dir alle umsonst heraus.

(Windsor Magazine)



Hochinteressant! Iris-Bücher Künstl. illustr. u. gebd.

4 Probe-Bände für Mk. 4.— fco. A. Schupp, München, Hildegardstr. 13.

### Liebesirrtum !!

Hochinteressanter Roman von Pierre Mäul statt 5 Mk. nur 3,50 franco Nachn. oder Vorhereseinsendung, und andere Hochinteressante Bücher aller Art. Man verlange Preisliste von Fr. HEPPIG, Neuenrade No. 52.

Bestellen Sie gegen Einsendung unter Beifügung des Betrages auf dies Blatt. Almanach des Deutschen Kaut. m. m. f. 1901. J. Simon, gerichtlich. Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Katalog reich illustriert über Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen etc. vers. geg. 50 Pf. in Briefmarken franco H. R. Dohrn, Dresden 3.

# Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— b. 300 M. Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppb. etc. billigst im Spezialhaus Berlin im Dranienstr. 158 Katalog (450 Illustr.) Emil Lefèvre gratis u. fr.

## Bildnisse Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40) Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von Bermann, Jank, Kraszewska, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

G. HIRTH's Verlag.

MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Bad Finkenmühle im oberen Schwarzathal in Thüringen. Anstalt für das gesammte Naturheilverfahren. Luft- u. Sonnenbäder etc. Luftbütten. Illustr. Prospekte frei durch: W. Hotz, Dr. of med. u. surg.

**MENZER'S Griechische Weine**  
**J. F. MENZER**  
 Neckargemünd oder Berlin W. 66.  
 Zu haben in den bekannten Niederlagen.  
 Illustrierte Preisliste zu Diensten.

Hauptniederlage der erstklassigen griechischen Weine des Hauses E. A. Toole, Cephalonia.

### Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Vertriebenheit, Niedergeschlagenheit, Schmerzmüt, Soffnungslosigkeit, Angstzuständen, Stopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Schriftten und Beilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

**Kenner**  
= Cigaretten der Compagnie Laferme sind selbst 20% theureren fremden Fabrikaten überlegen.

Verandt in geschlossenem Couvert gegen Einsendung von 1 Mk. in Fremdk. durch: Steinmetz & Co., Köln a. Rh.  
**Hochwichtig für Herren!**  
 Wollen Sie Gesundheit, Zeit und Geld sparen, so lesen Sie die populäre **Aufklärungsschrift für Männer** zur Verhütung geschlechtlicher Erkrankung und Anleitung zum Selbstschutz von Dr. Amicus.

Weibliche Schönheiten 20 gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

**TRIUMPH**  
 Das beste Rad der Welt.  
**UNION**  
 Metallbettstellen u. Drahtmatratzen engl. u. amerik. SYSTEMS.  
 In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.  
**Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG**  
 (Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])  
 In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

**Gratis. Gratis** Interess. Sendung gegen Rückmarke, Verschl. 30 Pfg. Grosse Auswahl M. 1.— Extrafein M. 2.— Kunstverlag A. Kahn, Hamburg 3.

Ueber sensationelle Erfindung, 13 Patente, goldene Medaillen, Ehrendiplom, D. R. P. 94583, tausend. Dankschreiben handelt **Das Buch für die Frau** v. Emma Mosenthin fr. Hebamme Zus. verschl. 50 Pf. Briefm. Berlin S. 78 Sebastianstr. 43

# Der grosse Hippokrates,

der Vater der ärztlichen Wissenschaft, zeichnete sich durch eine wunderbare Beobachtungsgabe der Natur und durch hohes medizinisches Genie aus, das ihm vieles gleichsam vorahnend empfinden ließ, was nach Jahrtausenden die exakte Forschung als richtig erkannte. Er schon legte hohen Werth auf die Verhütung von Krankheiten, beobachtete die Heilwirkungen vieler Pflanzen. Vieles, was in den letzten Jahrzehnten als veraltet, als altfränkisch in die ärztliche Kumpelkammer geworfen wurde, wird in neuerer Zeit wieder hervorgefucht und nicht zum Schaden für die leidende Menschheit. Fast machtlos stand beispielsweise die Herzkrankheit der Lungenschwindsucht gegenüber, dieser über den ganzen Erdball verbreiteten schrecklichen Seuche, und erst Professor Koch gab durch seine Entdeckung des Tuberkelbazillus Aufschluss über das eigentliche Wesen dieser Krankheit und wies die Wege zu ihrer Bekämpfung. Das Wichtigste hierbei ist: der Schwindsucht die Wege zu dem menschlichen Organismus zu versperren, und dies geschieht am leichtesten, wenn man alles befeuchtet, was ihrem Eindringen Vorschub leisten kann, d. h. daß man alle Erkrankungen der Athmungsorgane schon in den Anfängen eingehender Behandlung unterzieht. Ganz unerwartete Erfolge hat nun in neuer Zeit ein Ausguß von russischem Anötherich gehabt; schon nach kurzem Gebrauch wurden selbst hartnäckige Störungen der Luftwege gehoben. Ärztliche Autoritäten haben sich in anerkennendster Weise über die Heilkraft dieses Thees geäußert. Jeder, der an Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Asthma, Athemnoth, Husten, Brustbeschwerden, Heiserkeit, Stiche in der Seite und im Kehlkopf, Lungenschwindsucht etc. leidet, sei auf eine lehrreiche Schrift aufmerksam gemacht, worin Herr Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. ausführliche Gebrauchsanweisungen giebt und die Wirkungen des Anötherich näher beschreibt. Die Broschüre wird gratis versandt und können wir nur dringend empfehlen, sich dieselbe kommen zu lassen.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanzen in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Anötherich-Thee in Packeten à 60 Gr. Jedes Packet trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W., so daß sich jeder vor werthlosen Nachahmungen schützen kann.

# Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- und zollfreier Versand. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union  
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

## Billige Briefmarken

PREISLISTE grat. u. franco.  
A. Bestelmeyer, Hamburg.

Ewald Seet	Ewald Exquiast
Ewald Gold	Ewald Mosel Seet
Ewald Kaiser Seet	Ewald England Trocken
Ewald Gegründet 1864	Ewald Waldmann's Holt



## Humor des Auslandes

Sie: Weshalb schreiben die Maler immer ihren Namen unter die Bilder?  
Er: Damit man weiß, wo bei dem Bilde oben und unten ist. (Comic Cats)

Reinliche Hausfrau: Sagen Sie, haben Sie jemals ein Bad genommen?  
Ungewaschener Bagabund: Nie. Eiter Gnaden. Ich hab' nie was größeres als einen Silberlöffel genommen. (Pele-Mele)

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämml. Bedarfsartikel.  
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Originalisten  
Bücher-Katalog über allerlei seltene, interessante Gebiete vers.  
grat. A. F. Schöffel, Verlag Leipzig 43.

## Sonderdrucke

Von dem Titelblatt dieser Nummer von FRITZ ERLER (München): „Ach, Liebste, lass' uns ollen“ haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, welche wir pro Stück für 1 Mark (für Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) versenden.  
G. Hirth's Verlag.

Photo graph. Künstler-Studien. Kart. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5-10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7.

### Weibliche und männliche



### Akt-Studien

nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien etc.  
Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets  
k. k. - Catalog gegen 10 Pfg. Marks.

Kunstverlag „MONACHIA“  
München II (Postfach).

Curiositäten 100 neue überrasch. Must. nebst Buch u. Cataloge N. 5.- Catal. all. N. 2.- geg. vorher. Eins. d. Betrages von FRANZ DÖRING, Budapest, Rottenbiller-utoza, 66.

Gegen Raten



## MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:

Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns  
Verlegt und zu beziehen von  
Dr. iur. Ludw. Hubertl  
Leipzig, Johannisplatz 3.

## Mühlhausen's Thürschliesser à M. 1.—

Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren.  
Ein Jahr Garantie.

Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.—  
franko gegen Voreinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.

# "KAYSER" Fahrräder

sind weltbekannt durch spielend leichten Lauf!  
unbegrenzte Dauerhaftigkeit! u. feinste Ausstattung!

Kataloge gratis u. franko.



Pfälzische Nähmaschinen- u. Fahrräder-Fabrik

vormals Gebrüder Kayser  
KAISERSLAUTERN 2.

Fabrikanten der berühmten „Kayser“ Nähmaschinen u. „Kayser“ Motorwagen.



## Verkaufsausstellung von „Jugend-Originalen“

im Gemälde-Salon G. PISKO,

.... WIEN I Parkring 2. ....

in den Monaten April und Mai dieses Jahres.

## Eppers Dikatopter \* Zeichenapparat



Patent in allen Staaten.



zum mechanischen Abzeichnen, Vergrössern oder Verkleinern von Vorlagen, Modellen, Landschaften nach der Natur etc.

G. J. Pabst, Nürnberg, Dikatopter- u. Lehrmittelfabrik. Prospekte gratis.

## Bad Kohlgrub

Höchst gelegenes Mineralbad Deutschlands, Stahl- und Moorbad. Klimatischer Höhenkurort in herrlichster gesunder Gebirgslage 900 m ü. d. M. Heilbad bekannt durch seine vorzüglichen Heil-Wirkungen.  
Bad Kohlgrub (Bahnhof) von München in 2 1/2 Std. erreichbar.  
Post, Telegraph, Telephon.  
Elektrische Beleuchtung. Hochquell-Wasserleitung. Schwemmkanalisation. 250 Zimmer und Salons, la Küche und Keller, Preise mässig.  
Keine Kurtaxe. — Aerztliche Broschüre, illustr. Prospekte gratis durch die Badeverwaltung Kohlgrub (Oberbayern).



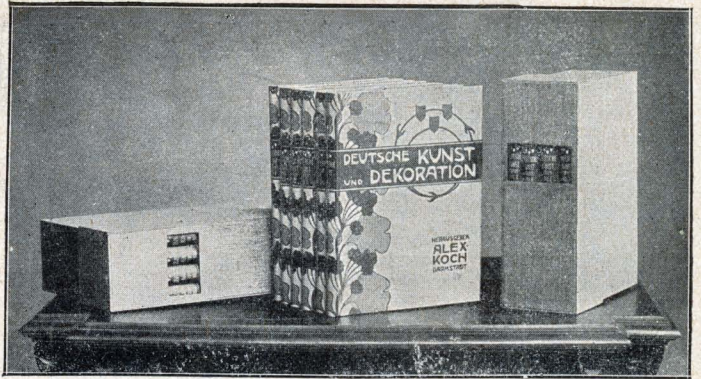


**Sie glauben nicht,**  
welche Dienste Ihnen das  
angenehme Sozjodol-  
Schnupfen-Pulver bei hart-  
näckigem Schnupfen leistet!

Richtig angewandt, wirkt es wahre Wunder. Probieren Sie nur!  
Eine halbe Schachtel 35 Pfg., eine ganze 50 Pfg. in allen größeren  
Apotheken. Alleiniger Fabrikant: S. Trommsdorff, Erfurt.  
Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulf. Zink, 7 Th. Milchsücker und Menthol.

**Italienische Schönheiten!**  
100 Photographien ganz neue  
Muster reizender Schönheiten  
nebst einem hochinteressant.  
Buche incl. illustr. Catalog gegen  
vorherige Einsend. von M. 5 (auch  
Bfm.). Illustr. Catalog allein M. 2  
(Bfm.). **Nachnahme ausge-  
schlossen, vers. Rud. Heine,  
Triest (Oesterreich) Postfach 340.**

**HAARAUSFALL  
IST HEILBAR!**  
Schuppen, Kopfflocken etc.  
verschwinden sofort, ergrauen  
verhindert, fördern Sie  
die praktische Haarpflege  
in gesunden  
und kranken Tagen  
gegen Einsendung von  
30 Pfg. in Marken.  
Pet. Horn, Haarspezialist.  
Düren (Rhl.).



**Deutsche Kunst und Dekoration**

Thatsächlich verbreitetste Zeitschrift für angewandte Kunst:  
Moderne Wohnungs-Ausstattung und -Schmuck, Malerei,  
Plastik, Architektur, Möbel, Tapeten, Teppiche, Keramik,  
Kunstverglasungen, Buchschmuck, Stickereien, Frauenschmuck.  
Schnellste Bekanntmachung von Ausstellungen mod. Künstler.  
Reichhaltigstes Vorbilder-Material für alle Künste (jährl. 800 Illustr.)  
Hinsichtlich mustergiltiger Buch-Ausstattung unübertroffen.  
Hochinteressant für Künstler, Kunstfreunde u. jeden Gebildeten.

Rapider Abonnenten-Zuwachs im In- und Ausland.  
Probe-Semester-Abonnement (6 reichillustrirte Hefte)  
Mk. 10.— (Ausland Mk. 11.—). • Jahrgang I—III = 6 starke  
Semesterbände à Mk. 12.—. \* Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
des In- und Auslandes oder direkt von der Verlags-Anstalt in Darmstadt.  
Beginn des Jahrganges am 1. Oktober. Probeheft Mk. 2.50, Prospekt gratis.

**VERLAG  
ALEX:  
KOCH  
DARMSTADT**

Lieferant 22 deutscher Höfe

**Zimmergerurken**  
in Blumentöpfen zu ziehen:  
1 Portion Samen 65 Pf  
2 Portionen " 1,20 M  
4 " " 2,20 "  
10 " " 4,50 "  
mit Gurdendünger 15 Pf pro Port.  
mehr.

Jede Sendung enthält gedruckte  
Anleitung für die Behandlung.

1 Muster-Sortiment  
Blumen-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M  
1 Muster-Sortiment  
Gemüse-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M

Verlangen Sie gratis unseren in  
diesem Jahre infolge guter Ernten  
**25 % Rabatt**

gewährenden Haupt-Katalog über  
Gemüse- und Blumenamen, — Kar-  
toffel-Saatgut — Rosen — Obst-  
bäume — Spargelpflanzen — Erd-  
beerpflanzen — Kugellorbeerbäume  
— Palmen. —

M. Peterseim's Blumengärtnerei,  
Erfurt  
Fährtlicher Versand  
weit über 2 Millionen Pflanzen-  
und Zwiebelgewächse.  
Gegründet 1815

**Parente** besorgt und verarbeitet  
garand schnell  
**B.Reichhold** Ingenieur  
BERLIN Luisen-Str. 24.

**Lecture !!**  
Die Sklaverei unserer Zeit M. 1,20 franco.  
Allerlei Evatüchter " 1,20 "  
Die kleine Roque " 1,20 "  
Mademoiselle Zizi " 1,20 "  
Das Weiberregiment am Hof  
Frankreichs " 2,20 "  
Kataloge brieflich g. 20 Pfg. (Briefm.)  
H. DALM's Verlag, Charlottenburg 4 x

**Curiositäten!**  
30 Muster Visit-Form. M. 1.— Briefm.  
Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen  
Erwerbsleben bedingt bei vielen

**HERREN**

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-  
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen  
oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche  
Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug  
meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster  
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-  
berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.**

Vorbereitung für das Freiwilligen-,  
Fährn., Primaner- u.  
Abiturientenex. rasch, sicher, billigst!  
Moesta, Dir., Dresden 8.

**GRATIS** interess. Sendung  
geg. Rückmarke  
discr. 30 A.  
Eleg. Auswahl M. 1.—2—3.  
Kunstverlag E. Dessau,  
Hamburg 53.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass  
50 Liter selbstgebauten weissen

**Rheinwein.**

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.  
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.  
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—  
degl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

**Billige Briefmarken** Preisliste  
gratis  
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

**Continental  
PNEUMATIC**

Für Fahrräder und Motorfahrzeuge

die beste Bereifung

Continental Caoutchouc & Guttap. Co., Hannover.

**Kupferberg  
Gold.**

Seit 1870 Marke Langes in allen Weinhandlungen

**Pfund's condens. Milch**  
in Blechdosen mit Patentöffner.  
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden u. London



Am Horizont das Nordlicht,  
Das sieht der edle Lord nicht!



Wir wollen hier nicht böhmisch reden  
Und auch nicht stets nur römisch beten.



Die Maid, die einst Kotelettl briet,  
Die dichtet heut ein Brettlied.



Die hohen Zölle thun doch Noth,  
Der Hunger macht uns sonst noch tot!

### Gratulator!

Majestät! Auf frohbewegten Sohlen  
Naht der Biedermeier Ihrem Thron,  
Und er jubelt laut und unverhohlen —  
Ramen Sie doch jüngst bei dem frivolen  
Attentat mit blauem Aug' davon!

„Grad als wär' ich juft von China  
kommen,

Seh' ich aus!“ geruhten Majestät  
Dann zu scherzen, kalt und unbekommen —  
Als der Biedermeier dies vernommen,  
Wünschte er aus tiefster Pietät:

„Kämen Höchstdieselben dort beim Streiten  
Mit des Chinadrachens gelbem Lurch,  
Mit der Russen Niederträchtigkeiten  
Und der Yankees öden Albernheiten —  
Auch mit einem blauen Auge durch!“

Biedermeier mit ei

### König Stumm †

Nicht mehr mit Zaum und Trense  
Nimmst Du den Staat in Acht,  
Seitdem Freund Hain die Sense  
für Dich hat scharf gemacht . . . .

N. E.

### Sobald . . .

Der Russe gibt die Mandschurei,  
Sobald die Umständ' es gestatten,  
Nach der Besetzung wieder frei  
Und hindert lästige Debatten;  
Die Mächte werden unbedingt,  
Sobald die Umständ' dies erlauben,  
Dem Russen, der sich selbst bezwingt  
Und reiche Beute freigibt, — glauben.

Ist

### Die drei Jäger

Ballade frei nach Uhland

Es zogen drei Jäger in diesem Jahr  
Wohl auf die Jagd nach dem Buren-Aar,  
Sie legten sich auf die Lauer ganz sacht,  
Da hat sie ein Traum überglücklich gemacht.

Knor:

Mir hat geträumt: es kriecht aus „dem Busch“  
De Wet ganz hilflos heraus; husch! husch!

Plumer:

Und als er kam, da schoß ich und traf  
Ihn und die Buren in's Herz; piff! paff!

Ritchener:

Und als ich unrettbar umzingelt sie sah,  
War ich endlich am Ziel meiner Kunst!

Hurrah!

So correspondirten nach London die drei;  
Da sauste De Wet mit den Buren vorbei;  
Und eh die drei Jäger ihn recht gefeh'n,  
So war er davon über Tiefen  
und Höh'n!

Husch! husch! piff! paff!  
Tra-ra—!

A. G.



### In der Münchener Trambahn

Frau vom Lande: Sie,  
was is denn dös eigentli für  
a Monument?

Köchin: Ja, i woaf net,  
es is aa so a May oder a  
Ludwig; in der Trambahn nenna sie's halt  
Schiller-Monument.

### Dr. Karl Lueger's Schönheitsfehler

Abg. Schreiter (gegen Dr. Lueger):  
„ . . . . Wenn man diesen feigen, schielenden Blick  
sieht, hat man auch sofort eine Vorstellung von der  
Verkörperung des Denunciantenthums in diesem Hause.“

Abg. Dr. Lueger (in der thatsächlichen Be-  
richtigung gegen Schreiter, der ihm ein körperliches  
Gebrechen — Schielen — vorgeworfen habe.) „Was  
männliche Schönheit anbelangt, so kann ich  
es noch immer mit dem Herrn Schreiter und den  
meisten Alldeutschen aufnehmen.“ (Stürmische  
Heiterkeit und ironische Rufe bei den Alldeutschen:  
Hoch der schöne Karl!)

Scene im österreichischen Parlament.

Mein lieber Karol — mit Verlaub!  
Weil keine Freude ungemischt ist,  
Und doch der erste Blütenstaub  
Auf Deiner Schönheit schon vermischt ist . . .

Es blieb Dir ja noch mancher Reiz,  
Um Frauenherzen zu berücken,  
Ein Augenaufschlag Deinerseits  
Erregt noch immer ihr Entzücken;

Und wenn auch ich ein Mädchen wär',  
Verliebt ich mich in Dich erklecklich —;  
So freilich spür' ich kein Begehrt  
Und merke blos, Du schielst ganz schrecklich!

Ich meine nicht die Divergenz  
Der Augenblicke selbstverständlich,  
Ob dieses leiblichen Moments  
Dir hohnzulächeln, wäre schändlich.

Du schielst stets nach der Polizei,  
Dem Staatsanwalt, dem Kehrrichter;  
Und denkt ein Lehrer allzu frei, —  
Gleich denunziert ihn Dein Gelichter!

Weit mehr, als etwa auf der Nas'  
Neun Warzen oder Muttermäler,  
Nebst einem Kropf, der grün wie Gras,  
Verschandelt Dich der Schönheitsfehler!

Froschl

### Ein gutes Beispiel

In einer deutschen Monarchie —  
Ich weiß nicht mehr, wie sie geheißen.  
Doch war's nicht Sachsen und nicht  
Preußen'  
Gab's neulich eine Amnestie.

Und als der Fürst befah die Listen  
Der Armen, die's zu lösen galt  
Aus dem Gefängniß, rief er: „Halt,  
Da fehlen ja die Publicisten!

Auch ihnen gilt mein Straferlaß,  
Sofern sie eingesperrt, natürlich,  
Weil sie geschrieben ungebührlich —  
Ich heg' auf Niemand einen Haß!  
Drum setzt auch sie auf das Register!“ —

„Ich ließe sie ja gerne los,  
Jedoch die Schwierigkeit ist groß —“  
Sprach unter Lächeln der Minister.

Des Fürsten Auge hat geblitz —  
„Kein Wenn und Aber — ich befehle!“  
Drauf der Minister: „Meiner Seele —  
Der Grund ist blos, daß Keiner sitzt!“

Im ganzen Land, das will was heißen,  
Kein Preßverbrecher arretirt! —  
Ich weiß nicht, wo der Fall passirt,  
Doch war's nicht Sachsen und nicht Preußen:

Hans

**Klassische Verirrung**

„Heilig sei Dir der „Tag“.“  
(Goethe, „Hermann und Dorothea“)

**Deutscher Hausknecht**

gesucht.

Splendid Isolation Cie.  
— John Bull

Täglich frische

**Südafrikanische Enten**

Ch. Times.

**Unschuld vom Lande**

Die Frau Professor (protestantisch) zu ihrem  
Dienstmädchen: „Wissen Sie schon, Ammeri, daß  
sich die Kathel, die vor Ihnen bei mir war, mit  
einem methodistischen jungen Mann verlobt hat?“

Ammeri („gut katholisch“): „Was isch dann  
das, meddodischdisch, isch des noch wennischer als  
broddeschdanndisch?“



**Der gottselige Seeräuber**

(Eine Shakespeare-Illustration)

Lucio: Du sprichst Dein Schlussgebet wie der  
gottselige Seeräuber, der mit den zehn  
Geboten zu Schiff ging, das eine aber aus der  
Tafel auskratzte.

Zweiter Edelmann: „... sollst nicht stehlen?“  
Lucio: Ja, das schaltete er aus.

Erster Edelmann: Nun, das war ja auch ein  
Gebot, das dem Capitän und dem ganzen Haufen  
gebot, ihren Beruf aufzugeben: sie zogen aus,  
um zu stehlen.

(Shakespeare: Mass für Mass, Akt I, Scene II)

**Der neue Blutarch**



Beim Stiftungsfeste des Goethe-Bundes meinte  
Mommßen, das Wort:

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ sei auch  
umgekehrt richtig.

„Die Kunst muß ernst sein —“ fuhr er fort.

„Freilich,“ warf Sudermann ein, „für die Zeiter-  
keit sorgt ja die Zensur!“



Im Hauptquartier Kitcheners las man, daß die  
Scheune, in der Kneißl vor seiner Gefangennahme  
sich aufhielt, von den Schüssen der Gendarmen wie ein  
Sieb durchlöchert wurde.

„Auf diese Weise könnten wir Dewet nicht er-  
wischen!“ sagte French.

„Warum nicht?“

„Weil wir schon alle Scheunen niedergebrannt  
haben!“



Der Prinz von Wales sah auf einem Spazier-  
gange einst einen Knaben, der an einem Brunnen eifrig  
mit Pumpen beschäftigt war. Lächelnd sagte der  
hohe Herr: „Früh krümmt sich, was ein Häf-  
chen werden will.“



Kulturfortschritt Max Hagen (München)

Siehg'ft Alte, dös is a mal was praktisch's — jetzt braucht ma doch nimmer  
mit 'm finger in's Salzfaßl eini z' langa!

## Die Telephondame

Brettli-Lied von Paul von Schönthan

Helchen kam durch Protektion  
In's Fernsprechamt, zum Telephon  
Mit fünfzig Kronen Monatslohn.  
Halloh!

Von drallem Wuchs und kerngesund,  
Wie rothes Sieglack war ihr Mund,  
Die vollen Formen apfelrund.  
Halloh!

Und eine Stimme hatte sie,  
Wer die gehört, vergaß ihn nie,  
Den Sphärenklang der Poesie.  
Halloh!

Helchen war auch ziemlich schlau,  
Durch's Telephon kannt' sie genau  
Den Unterschied von Mann und Frau. —  
Halloh!

Sprach sie per Draht mit einem Mann,  
Wie himmlisch klang ihr Stimmchen dann!  
Schad', daß man es nicht schildern kann!  
Halloh!

Beim strengsten Dienst, zu jeder Zeit  
War sie zur Neckerei bereit,  
Und schelmisch klang's voll Munterkeit  
Halloh! . . .

Ganz hingerissen war davon  
Der Associé der Firma Kohn:  
„Export in Leinen und Creton.“  
Halloh!

Er gab Helchen keine Ruh,  
Er bat sie um ein Rendezvous  
Und siehe da: sie sagte zu.  
Halloh!

Zur späten Stund' am Donau-Quai,  
Traf Lenchen ihren Associé,  
Es war sonst Niemand in der Näh!  
Halloh!

Er sprach von Leinen und Creton  
Und fand nicht gleich den rechten Ton,  
Am dritten Tag ging's besser schon.  
Halloh!

Am vierten Tag charmirten sie,  
Am fünften schon soupirtten sie,  
Warum nicht, was riskirtten sie?  
Halloh!

Er hielt das holde Lenchen aus,  
Und nannte sie nur „Süße Maus“,  
Helene lebt' in Saus und Braus!  
Halloh!

Sie ging einher in Seid' und Sammt,  
Wer dachte, daß dem Fernsprechamt,  
Die stolze Schöne war entstammt!  
Halloh!

Bekam nun selbst ein Telephon  
Als Schatz des Associé von Kohn  
Und brauch't' mehr keinen Monatslohn.  
Halloh!

Doch Männertreue harrt nicht aus,  
Gar bald zerfloß der Traum der „Maus“  
Und Lenchen flog zuletzt hinaus.  
Halloh!

Nun sucht sie wieder Protektion,  
Sei's ein Baron, sei's ein Herr von —  
Vielleicht auch nur ein neuer Kohn!  
Halloh!

## Der Weiberhasser

(Zu Strindbergs dritter Vermählung)

Das Weib ist eine Teufelin;  
Wir Männer gleichen Engeln,  
Wir lassen uns am Schürzenband  
Langsam zu Tode gängeln.

Ich wollte von dem grausen Fluch  
Die Menschheit längst erlösen.  
Drum schrieb ich fiebernd Buch um Buch;  
Doch ist's umsonst gewesen.

Nun aber fand ich bessern Rath:  
Was nützen alle Worte?  
Erschließt doch nur die rasche That  
Des Himmelreichs Pforte.

Drum frisch gewagt! Heiraten wir,  
So oft und viel wir können,  
Damit wir unser Elend hier  
Tagtäglich neu besennen!

Ein Thor, den in der Praxis je  
Die Theorie genierte!  
Ich bin bereits bei Nummer drei,  
Es lebe hoch die Vierer!

Denn eh' ich nicht das letzte Weib  
Auf dieser Welt geheuert,  
Ist auch von Weiberfurcht und -haß  
Mein Herz nicht reingescheuert. Tarub

## Der Damenschneider

„Hermann Bahr erlernt zwecks Milieustudien in Décolles Modesalon die Damenschneiderei.“ (N. Jr. Pr.)

Er machte seit je die Mode mit  
Vom Schlips bis auf die Socke.  
Er frisirt' sich stets nach neuestem Schnitt  
Die schmachtende Dichterlocke.

Er kannte Paris wie sein Portemonnaie  
Und schwärmte für jede Nouveauté  
In Kleidern, Kunst und Leben.  
Er geruhte, zum Aerger von ganz Berlin,  
Weil ihm ein Dichter zu wenig schien,  
Alljährlich seinem geliebten Wien  
Zwei neue Genies zu geben.

Er spann sein eigenes Dichtewerg  
Zu flatternden Spinnfäden  
Und entdeckte den Peter Altenberg  
Und machte von ihm reden.  
Er beschrieb verzückt, wie den Heiligen Gral,  
In seinem kritischen Modejournal  
Das Räuspern der neuen Geister.  
Er sprach im intimsten Gesellenjargon  
Mit vielen Bücklingen und manchem Pardon  
Von Stoffen und Farbe, von Schnitt und Façon,  
Als wär' er ein Schneidermeister.

Heil ihm! Er ist's! Ernst wurde der Spaß.  
Schon schwingt er Scheere und Nadel,  
Schon nimmt er zitternd das Taillemas  
Den Damen vom hohen Adel.

Schon dichtet er in Décolles Salon  
Ein Leibchen aus Sammt und ein seiden Jupon.  
Schon pflegt er beim Anprobiren,  
Wie Goethe einst, der Geheime Rath,  
Bei seiner geliebten Vulpius that,  
Auf der schönen Clientin Schulterblatt  
Die Hexameter zu skandiren.

Nun jauchze, mein Wien, und gürt' Dich!  
Paris liegt stöhnend am Boden.  
Hermann, der Befreier, kürte Dich  
Zur Königin der Moden.

Nun wechseln wir alle, ob Wiener, ob fremd,  
Tagtäglich die Kleider, wie früher das Hemd.  
Nun wird's erst Frühling auf Erden.  
Allständlich wandelt sich Blau in Grün,  
Allsekündlich sieht man die Rosen verblüh'n —  
Heil, Hermann Bahr! Heil, glückliches Wien!  
Wo die Dichter zu Schneidern werden!

Wespe



A. Schmidhammer

Die Telephondame